

## Die Rolle der Frau im Buddhismus

Eines, was den Buddhismus von vielen anderen Religionen unterscheidet, ist, dass seine zentralen Lehren nicht zur Rechtfertigung der Privilegierung eines Geschlechtes herangezogen werden können. Dies bedeutet aber nicht, dass er völlig unbeeinflusst von dem patriarchalischen Charakter der Gesellschaften ist, in denen er entstand und in denen er sich ausbreitete und immer noch ausbreitet. Im Buddhismus als einer gelebten und organisierten Religion wurde und wird den Frauen in Asien eine untergeordnete Rolle zugewiesen und in den Werken des *Mahāyāna* ebenso wie des *Theravāda* tauchen immer wieder frauenfeindliche Aussagen auf. Gautama Buddha hatte die Absicht, dem Menschen einen Weg aus dem Leiden heraus zu zeigen, aber er äußerte nie die Absicht, die soziale Stellung der Frau zu verbessern. Er übernahm die damals gültigen Moralvorstellungen und unterstützte die bestehende Herrschaftsstruktur. Das bedeutet jedoch nicht, dass ihm das Elend der Frauen vollkommen gleichgültig gewesen war, es bedeutet nur, dass er sich bemühte, ihnen auf der Basis des bestehenden Systems zu helfen. Dies mögen zwei Beispiele illustrieren:

Als König *Pasenadi* dem Buddha sein Leid darüber klagte, dass ihm seine Frau gerade eine Tochter und nicht einen Sohn geboren hatte, wies ihn der Buddha darauf hin, dass sich ein weiblicher Nachkomme in der Folge manchmal besser als ein männlicher herausstellen könne. Seiner Argumentation nach, konnte eine Tochter zu dem "Musterbild einer Frau" heranwachsen, weise, edel, tugendhaft, und später eine respektvolle Schwiegertochter und die gute Mutter eines Sohnes sein, der sehr geeignet für die Führung eines Landes war. Gauta-

ma Buddha spricht also bei der Unterhaltung mit König *Pasenadi* den Frauen für positiv gehaltene Eigenschaften zu, die mit dem Gebären und Aufziehen von Söhnen und dem Erfüllen von Pflichten gegenüber dem Mann und dessen Familie zusammenhängen. Daran wird deutlich, wie sehr er das bestehende System unterstützt, auch wenn er sich für die Frauen einsetzt.

Das zeigt sich jedenfalls in den Lehreden, die er vor den Familien von Haushältern hält und in denen er die Pflichten von Ehefrau und Ehemann darlegt. Seinen Worten nach soll eine Frau den Haushalt gut führen, die Bekannten und Verwandten des Mannes gut bewirten, treu sein, die vom Ehemann erwirtschafteten Güter klug verwalten, mit dem Dienerinnen und Dienern zur Zufriedenheit aller umgehen und bei jeder Arbeit geschickt und eifrig sein. Der Ehemann wiederum soll seiner Frau gegenüber höflich sein, sie nicht verachten, ihr treu sein, ihr die Oberaufsicht über das Haus überlassen und sie mit Schmuck versorgen. Kein Wort darüber, dass er ihr persönlich Freiheiten zu gewähren hätte.

Die Geschichte der Zulassung des ersten buddhistischen Nonnenordens zeigt, dass der Buddha den Frauen gegenüber zwiespältig war. *Mahā Pajāpati Gotami*, die jüngere Schwester seiner Mutter *Māyā* und Nebenfrau seines Vaters *Suddhodāna*, die mit *Māyās* Tod zu seiner Hauptfrau aufgestiegen war und der die Erziehung des Kindes der Schwester so wichtig war, dass sie dafür sogar ihre eigenen Kinder vernachlässigte, wollte nach *Suddhodānas* Tod zusammen mit ihren Dienerinnen Nonne werden. Als sie den Buddha um die Ordinierung bat, lehnte er es ab. Da folgte sie ihm mit

ihren Dienerinnen, alle kahl geschoren und mit Nonnengewändern bekleidet, hundertfünfzig Meilen zu Fuß. *Ānanda*, der dem Buddha als Aufwärter diente, nahm sich der Frauen an und versprach zu helfen. Er fragte den Buddha, ob auch Frauen das *Nibbāna* erreichen können. Der Buddha gab dies zu und erklärte sich bereit, einen Nonnenorden zuzulassen. Dies geschah jedoch äußerst widerwillig und der Buddha prophezeite auch, dass nach der Zulassung des Nonnenordens seine Lehre schon nach fünfhundert Jahren und nicht erst, wie ohne die Zulassung, nach tausend Jahren verschwinden würde. Außerdem verfügte er, dass die Nonnen acht Vorschriften, genannt, *Gurudhammas*, einzuhalten hätten, die sie klar den Mönchen unterordneten. Dies zeigt sich besonders deutlich an der achten *Gurudhamma*:

Auch eine Nonne, die bereits hundert Jahre alt ist, muss einem Mönch gegenüber alle ihm zustehenden Ehren erweisen: Sie soll ihn mit aneinander gelegten Händen begrüßen, sich vor ihm verneigen und dabei angemessene Begrüßungsworte sprechen.<sup>1</sup>

Insgesamt müssen bei den *Theravādins* die Nonnen 311 Regeln befolgen, die Mönche nur 227 Regeln. Die acht *Gurudhammas* wurden als Schutzmaßnahmen für den Orden insgesamt hingestellt. In Wirklichkeit jedoch sind dies Schutzmaßnahmen für das patriarchalische System. *Ayya Khema*, die bekannteste, vor einigen Jahren verstorbene, deutschstämmige Nonne hat speziell die achte *Gurudhamma* als einen Stein des Anstoßes bezeichnet und gesagt, dass es, wenn man daran festhält, den Untergang des Buddhismus im Westen bedeuten würde und dass sie sich als Nonne nicht minderwertig, aber auch nicht überlegen fühlt, denn Minderwertigkeitsgefühle seien ebenso ein Ego-Trip wie Überlegenheitsgefühle. Buddhas zwi-

spältige Stellung gegenüber den Nonnen wurde wohl von vielen männlichen Mitgliedern seines Ordens geteilt. Die Benachteiligung der zur Ordinierung entschlossenen Frauen begann schon, bevor sie überhaupt Nonnen werden konnten, denn wenn eine verheiratete Frau ins Kloster wollte, war sie auf die Zustimmung des Ehemannes angewiesen. Wollte ein verheirateter Mann Mönch werden, brauchte er seine Frau/Frauen nicht zu fragen. Trotzdem muss man sagen, dass die Nonnen damals angesehen waren. Gautama Buddha hat einzelne Nonnen auch als Lehrende sehr geschätzt. Dies zeigt die Geschichte von *Dhammadena*, einer reichen und gebildeten Frau, die als Nonne große Weisheit erlangte und schließlich das *Nibbāna* verwirklichte.

Ein zweites Beispiel für die Wertschätzung einer Nonne ist in Sri Lanka zu finden. Dort wird die Nonne *Sanghamitta* immer noch verehrt. Sie war Königin *Ashokas* Tochter und *Mahindas* Schwester. *Mahinda*, der Mönch geworden war, brachte den Buddhismus nach Sri Lanka. Nachdem eine der Nebenfrauen des singhalesischen Königs die von ihm dargelegten buddhistischen Lehren vernommen hatte, wollte sie zusammen mit ihrem Gefolge Nonne werden. Da die Ordination von Frauen der Anwesenheit von bereits ordinierten Nonnen bedurfte, ließ er seine Schwester *Sanghamitta* einladen, da sie bereits Nonne war. Sie kam von Indien her mit ihrem Orden, brachte einen Ableger des Bodhi-Baumes mit und etablierte im Jahre 250 u. Z. den Bhikkhunī *Sāsana* Orden in Sri Lanka. Sie wohnte im *Upāsika Vihāra* in Anurādhapura und starb mit 79 Jahren im *Hatthahaka-Vihāra*. Ihr zu Ehren baute man in Sri Lanka ein Denkmal. Singhalesische Nonnen segelten später nach China, um dort einen Nonnenorden zu etablieren. Das Dasein als Nonne wurde damals trotz aller Benachteiligungen als Befreiung von den

<sup>1</sup> Zitiert nach Isabelle My Hanh, Kinder, Küche, Karma, Bern: Edition Amalia, 1995, S.128-129

Zwängen, denen Ehefrauen und Mütter unterlagen, aufgefasst. Das zeigt sich in den *Therīgata*, den "Liedern der Nonnen", die in den Pāli-Kanon aufgenommen wurden. Als Beispiel möge die Nonne *Muttā* gelten, die jubelte:

Ich bin erlöst, wohl abgelöst,  
 Von drei der Bürden bin ich frei:  
 Von Mörserlast und Kolbenlast,  
 Vom Gatten bucklig missbegabt;  
 Bin graberlöst, geburterlöst,  
 Die Daseinsader ist verdorrt.<sup>2</sup>

Man darf nicht vergessen, dass auch die Nonnenklöster ihre Leitung wählten und Entscheidungen nach dem Konsensprinzip fällen konnten. Sie wurden also von einer Frau geleitet und daran hat sich seit Buddhas Zeiten nichts geändert.

Gerade in den asiatischen Ländern, die noch ausgeprägter patriarchalisch sind als die westlichen, gelten die buddhistischen Mönche immer noch mehr als die Nonnen. Sie erhalten wesentlich mehr Spenden, da Gaben an die Mönche als verdienstvoller gelten. Die Nonnen wurden - wie Frauen allgemein - jahrtausendlang systematisch vom Wissen ferngehalten und diese Situation ändert sich erst allmählich. Das zeigt sich beispielsweise daran, dass in den tibetischen *Gelugpa*-Klöstern den Nonnen erst seit kurzem erlaubt ist, sich in Disputationen über die buddhistische Lehre zu üben, wie es bei ihren männlichen Kollegen seit jeher gebräuchlich ist. In unverschuldeter Unwissenheit gehalten, haben es gerade in den asiatischen Ländern nicht viele Frauen geschafft, sich die nötigen Kenntnisse anzueignen und auch selbstbewusst genug zu sein, um als Lehrerinnen auftreten zu können.

Im Pāli-Kanon gibt es, wie auch in Werken des *Mahāyāna*, explizit sexistische

Äußerungen. In vielen Passagen wird behauptet, die Frauen seien leichtfertig, von Emotionen abhängig, dumm, falsch, neidisch und intrigant. Es wurde nicht zur Kenntnis genommen, dass es die Männer waren, welche die Frauen von der Bildung ausgeschlossen hatten und dass die an ihnen gezeigten Eigenschaften auf Verhaltensweisen zurückweisen, wie sie bei Minderheiten und unterdrückten Gruppen vorkommen, denen die Möglichkeit genommen ist, sich offen zu wehren.

Es wird so getan, als wären Frauen weitgehend Schuld am Leiden der Männer, als wären sie unrein, mit unheilvollen Karma belastet, voll böser Begierden und nur darauf aus, die Mönche zu verführen. Sexistische Geschichten und Behauptungen waren an den männlichen Praktizierenden gerichtet und intendiert, ihm die Vorteile der Enthaltsamkeit zu verdeutlichen. Sie können nicht einfach undifferenziert als Ausfluss von Frauenfeindlichkeit genommen werden, sondern sind Ausfluss der Schwierigkeiten, die Mönche mit der Entsagung haben und die einige von ihnen dazu bringen, dass sich ihre Angst vor Frauen in Hass gegen Frauen wandelt.

Eine sexistische Behauptung, die sich in allen buddhistischen Traditionen findet, ist die, dass eine Frau kein Lehr-Buddha werden könne. Im *Majjhima-Nikāya* (115, A:1,20) steht: "Unmöglich ist es und kann nicht sein, dass eine Frau einen *Arahat* als vollkommen Erweachten oder einen *Cakravartin* (Gottkönig) darstellen kann oder dass sie Herrschaft über den Himmel, die Hölle oder Brahmas erlangen kann." In der Konsequenz bedeutet diese Behauptung, dass Frauen auf dem buddhistischen Weg große Realisationen erreichen können, jedoch nicht die allerhöchste. Dies muss fatal für ihr Selbstbewusstsein sein. Es ist angemessener, solche Behauptungen

<sup>2</sup> Die Lieder der Mönche und Nonnen Gotamo Buddhas. Übersetzt von Karl Eugen Neumann, München: R. Piper & Co, 1923, S.361-362

unter Verweis auf die damalige Zeit und kulturbedingten Verhältnisse historisch-kritisch zu deuten. Dabei erkennt man, dass sie einer relativen Ebene angehören und Teil eines von Männern formulierten Traditionsstranges sind, der, wie alles auf der relativen Ebene, nur eine bedingte Gültigkeit hatte und, da sich die Bedingungen geändert haben, seine Gültigkeit verloren hat. Die Frauen können sich eher ein Beispiel an der Geschichte von der tibetischen Prinzessin *Yeshe Dharma* nehmen, die durch ihre meditative Praxis die Fähigkeit erlangt hatte, das Geschlecht für ihre nächste Wiedergeburt bestimmen zu können. Ein befreundeter Mönch erklärte ihr, dass er froh darüber sei, denn nun könne sie endlich als Mann inkarnieren und Erleuchtung erlangen. Als Antwort gab sie folgendes Gelöbnis ab: "Von nun an bis zur Erleuchtung werde ich ausschließlich weibliche Inkarnationen annehmen und auch in weiblicher Gestalt Erleuchtung erlangen, als Inspiration und Vorbild für Frauen, die den buddhistischen Weg gehen."<sup>3</sup> Im Übrigen hat in unserer Zeit die englischstämmige Nonne der tibetischen Tradition *Tenzin Palmo* das Gelübde abgelegt, der erste weibliche Buddha zu werden.

Im Asiatischen meinen viele Frauen immer noch, sie müssten möglichst viel Verdienst ansammeln, z.B. indem sie den Mönchen Almosen geben, Tempeldienste leisten, die Kinder versorgen, Eltern und Schwiegereltern unterstützen, um im nächsten Leben als Mann wiedergeboren werden zu können. Besonders asiatische Frauen haben die tradierte Ideologie verinnerlicht und wünschen sich eine männliche Wiedergeburt. Solche patriarchatsgläubigen Frauen tragen zum Erfolg des Patriarchats bei.

Es stellt sich die Frage, inwieweit solche frauenfeindlichen Äußerungen von Gautama Buddha selbst stammen oder später von den mit der Entsagung kämpfenden Mönchsgemeinschaften verbreitet wurden. Kann ein Buddha sexistisch sein? *Ayya Khema* hat dies kategorisch verneint und frauenfeindliche Äußerungen für Zusätze von seinen Nachfolgern gehalten. Als Begründung hat sie angegeben, dass Buddha erleuchtet war. *Ruth Dennison* meint, die meisten frauenfeindlichen Aussagen wären missverständlich und glaubt, dass vieles im Laufe von zweieinhalbtausend Jahren verzerrt wurde.<sup>4</sup>

*Sylvia Wetzel* dagegen meint, dass man zwischen zeitlosen (brauchbaren) Lehren und zeitbedingten (frauenfeindlichen) Strängen differenzieren sollte. Dabei sieht man die buddhistischen Traditionen als zeitlose Wahrheiten in einem zeitbedingten Gewand. Damit akzeptiert man, dass die buddhistische Lehren auch die jeweiligen kulturellen Werte und die sozialen Bedingungen widerspiegeln.<sup>5</sup>

Diese Interpretation lässt sich mit der alten buddhistischen Lehre von den zwei Wahrheitsebenen in Einklang bringen. Nach dieser Lehre gibt es zeitlose, die Wirkungsweise des menschlichen Geistes und die von ihm wahrgenommene Realität betreffende Wahrheiten, die auf einer absoluten Ebene angesiedelt sind und ihre Gültigkeit nie verlieren. Daneben gibt es zeitlich bedingte Ansichten und Meinungen, Wertvorstellungen und Bräuche, die zur relativen Ebene gehören und immer nur begrenzt Gültigkeit besitzen. Zu der relativen Ebene gehören auch die frauenfeindlichen Aussagen in den buddhistischen

<sup>3</sup> zitiert nach Sylvia Wetzel, Frauen und der Buddhismus. Eine Talkshow, in: "Lotosblätter" 4/89, 1/90, S.49

<sup>4</sup> in: "Lotosblätter" 4/89, 1/90, S.14

<sup>5</sup> Sylvia Wetzel, Das Herz des Lotos. Frauen und Freiheit, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag GmbH, 1999, S.92-93

Texten, die somit inzwischen als veraltet erkannt und beruhigt zur Seite gelegt werden können. Sie haben für die heutige Zeit nicht mehr Bedeutung, als z. B. die Überzeugung, dass die Erde eine Scheibe sei. Inwiefern der Buddha selbst frauenfeindliche Ansichten gehegt hat, ist schwierig, wenn nicht gar unmöglich festzustellen und deswegen ist es besser, sich nicht weiter mit dieser Frage zu beschäftigen und sich wichtigerem zu zuwenden.

Im Buddhismus haben also von Anfang an die Männer dominiert. Sie haben eine Welt männlicher Macht und männlicher Symbole geschaffen, sie haben sich in den Mittelpunkt gestellt, stehen dort immer noch und besetzen die höchsten Posten. Dabei ignorieren sie, dass sie sich im buddhistischen Sinne unheilsam verhalten, da sie am männlichen Geschlecht anhaften. Als Reaktion auf die archetypische Erfahrung des Mannes, von einer Frau geboren und damit existenziell von Frauen abhängig zu sein, haben sie, wie dies auch bei den abrahamitischen Religionen der Fall ist, sich eine Religion angeeignet, die von ihnen überliefert, verwaltet und gelehrt wird. Als Kompensation für ihren Gebärneid haben sie sogar die unhaltbare These aufgestellt, eine Frau könnte kein Lehr-Buddha werden. Deswegen muss man die Frage aufwerfen, warum sich die heutigen Frauen überhaupt mit dem Buddhismus beschäftigen sollten.

Die Antwort ist: Weil die Lehre des Buddha den Weg aus jeglichem Leiden heraus aufgezeigt hat. Der Weg steht Männern wie Frauen offen; er führt beide Geschlechter zur Erkenntnis der Wirklichkeit, zur Einsicht in ihre geistigen Strukturen, zur Beherrschung ihres Geistes, zum Mut und zu der Kraft, ihrer Erkenntnis gemäß zu leben. Der Buddhismus dient der Emanzipation von Männern wie Frauen. Folgt man dem Edlen Achtfachen Pfad, so befreit

man sich erst einmal von inneren emotionalen und intellektuellen Zwängen, dann aber auch von äußeren Zwängen. Das Potential dazu besitzen Frauen wie Männer. Das kommt im Pāli-Kanon z.B. in einer Passage zum Ausdruck, in der die Nonne *Soma* dem buddhistischen Teufel *Māra* entgegenhält, dass eine Frau genauso Einsicht in das Wesen der Wirklichkeit erlangen kann, wie ein Mann, wenn sie dieses Ziel im Auge behält:

Was bedeutet das Naturell einer Frau,  
Wenn ihr Bewusstsein angespannt und fest  
(auf das Ziel gerichtet) ist,  
Wenn sie immer mehr Wissen gewinnt,  
und durch Einsicht die Lehre richtig versteht?

Derjenige, der sich fragt:  
Bin ich, was das betrifft, eine Frau, oder  
Bin ich ein Mann, oder was bin ich denn?  
Derjenige ist der rechte Gesprächspartner  
für Māra.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> eigene Übersetzung aus dem Samyutta-Nikāya. I. Translated by Mrs. Rhys Davids. London: Luzac & Company Ltd., 1950, S. 162